

Beschreibung des PhD-Projekts

Kindeswohl und Postkonflikt-Gesellschaft – Sozialanthropologische Studien im Chocó/Kolumbien

Problembeschreibung

Gesunde kindliche Entwicklung hängt von verschiedenen Bedingungen ab, deren wichtigste stabile und wertschätzende soziale Beziehungen, Bildung, Ernährung, medizinische Versorgung, Sicherheit und Freiheit von schädlichen Umwelteinflüssen sind. Bisherige Entwicklungszusammenarbeit (EZ) sieht sich in dieser Hinsicht zwei besonderen Herausforderungen gegenüber, denen ihre klassischen Ansätze zu wenig gerecht werden:

1. Die erforderliche multisektorale Arbeit ist in der eher sektoralen Organisation kirchlicher, staatlicher und zivilgesellschaftlicher Institutionen und dadurch auch bei deren entwicklungspolitischen Partner:innen nicht abgebildet. Erforderlich sind in Bedarfs-ermittlung, Projektplanung, Durchführung und Evaluation Perspektiven, die eine Gewichtung der verschiedenen Faktoren erlauben und deren Zusammenspiel fördern.
2. Angesicht der bereits sichtbaren Erfolge in verschiedenen Entwicklungsprozessen – wie Senkung der extremen Armut, der Kindersterblichkeit und der Analphabetenraten – und gleichzeitig einer Zunahme an Katastrophen-Situationen durch innergesellschaftliche Konflikte, Klimawandel und Globalisierungsfolgen muss sich die Aufmerksamkeit zunehmend auf Vulnerabilität und damit Vorbeugung, Behebung und Bewältigung von Krisensituationen verlagern. Aufgrund der noch immer ungenügenden Verzahnung von Humanitärer Nothilfe und EZ im Sinne von Linking Relief, Rehabilitation und Development (LRRD) bleibt die „continuity of care“ für besonders vulnerable Gruppen, zu denen Kinder gehören, ein Desiderat.

Situationsbeschreibung

Diese doppelte Problematik betrifft strukturschwache und konfliktreiche Gebiete wie die kolumbianische Region Chocó in besonderer Weise. Der Chocó ist eines der 32 politischen Verwaltungsgebiete (= departamentos) Kolumbiens. Die Bevölkerung des Chocó besteht zu gut 90% aus Minderheiten Kolumbiens: Gut 80 Prozent der Bevölkerung sind afrokolumbianischer Abstammung, weitere knapp zehn Prozent gehören der indigenen Bevölkerung an. In dem gut 50 Jahre dauernden bewaffneten Konflikt zwischen verschiedenen illegalen bewaffneten Gruppen im Kontext eines diesbezüglich untätigen Staates stand und steht die Bevölkerung im Chocó immer zwischen den Fronten. Bürgerkrieg und alltägliche Gewalt verhinderten den Aufbau verlässlicher Lebensgrundlagen, jede nachhaltige Entwicklung von Wirtschaft und Infrastruktur, und zersetzten vor allem dauerhaft die ideellen Grundlagen einer funktionierenden Zivilgesellschaft. Mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit der FARC hat sich an den Umständen für die Bevölkerung im Chocó nichts geändert, obwohl 79,8% der Bewohner:innen des Chocós, und damit der landesweit höchste Prozentsatz, dafür gestimmt hatten¹. Unter den traditionell patriarchalen und durch die genannten Entwicklungen verrohten Zuständen der Gesellschaft leiden vor allem Frauen und Kinder, die systematisch zu Opfern von sexualisierter Gewalt und struktureller Ungerechtigkeit werden.

¹ <https://pares.com.co/2016/10/03/mapa-plebiscito/>

Aufgrund dieser langdauernden Vernachlässigung sind hier die Anpassungs- und Erholungskapazitäten als Resilienz von Gesellschaften besonders schwach ausgeprägt. Das wird auch von den Akteur:innen vor Ort so beklagt. In einem Aufruf vom 7. Juni 2020 beschreiben die Diözese Quibdó, der Große Gemeinderat der Integralen Bauernvereinigung des Atrato (COCOMACIA), das Indigene Komitee, das Interethnische Solidaritätsforum, das Netzwerk der Frauen und das Territoriale Garantiekomitee von Chocó die andauernde Situation des Chocó mit Menschenrechtsverletzungen, Missbräuchen und der Nichteinhaltung des humanitären Völkerrechts. Dabei gehen sie auch auf die langjährige katastrophale gesundheitliche Situation der Bevölkerung durch Infektionskrankheiten und mangelhafte medizinische Versorgung sowie die Zuspitzung der Lage angesichts von Covid-19 ein.²

Problemanalyse

Der Chocó ist in einem ansonsten eher stabilisierten und prosperierenden Land eine marginalisierte Region, in der verschiedene Herausforderungen zusammentreffen:

1. Die Hoffnung auf ein Ende des Bürgerkriegs dank des Friedensabkommens mit der FARC wurden im Chocó nicht erfüllt. Hier fordert der im Land insgesamt weitgehend beendete Bürgerkrieg weiterhin Opfer verschiedener Art (Die jährlichen Todesopfer liegen zwischen 2014 und 2020 zwischen 14.000 und 20.000, ohne dass sich in den Jahren ein Trend erkennen ließe,³ was ein methodisch abgesichertes Identifizieren fortbestehender Konfliktlinien und -parteien sowie eventueller Annäherungsprozesse und -möglichkeiten verlangt.).
2. Die Ausgrenzung der hier besonders hohen indigenen und afrokolumbianischen Bevölkerungsteile wirkt sich in verschiedenartiger Benachteiligung insbesondere in den Sektoren Gesundheit, Bildung und Infrastruktur aus, wobei die Komplexität der Zugangsbarrieren zu verstehen und anzugehen wäre.
3. Die aufgrund von Korruption und fehlender staatlicher Ordnung unregelmäßige Goldgewinnung hat zu einer Quecksilberverseuchung geführt, deren Ausmaß und gesundheitliche und soziale Folgen weitgehend unbekannt sind.
4. Die ausbaubedürftigen medizinischen Angebote und die fehlende (Kreuz-)Immunität entlegener Population gegen global kursierende virale Erreger wie SARS-CoV-2 verursachen Gesundheitsgefährdungen, für die spezielle Gegenmaßnahmen zu entwickeln wären.

Eine derartige Postkonfliktgesellschaft führt in einer erneuten Krise wie der aktuellen Pandemie zu einer Situation vielfacher Gefährdungen des Kindeswohls, die angesichts der Schwäche des Staates und der Zersplitterung der anderweitigen Akteurslandschaft neue und angepasste Interventionen verlangt. Übliche Muster der auswärtigen Unterstützung greifen so nicht, gängige Assessments der Humanitären Hilfe und Machbarkeitsstudien der EZ würden der Komplexität der Situation nicht gerecht. Deshalb müssen konkrete Gefährdungen für Kinder sowie Ansatzpunkte für deren Verbesserung aktiv gesucht und identifiziert werden, um langfristige Unterstützungsmaßnahmen zur Verbesserung der Situation von Kindern vor Ort zu entwickeln. Das Kinderrecht auf gesunde Entwicklung ist so nicht nur nachgeschobene Begründung von Maßnahmen, sondern Ausgangspunkt der Identifikation und Lösung spezifischer Probleme.

² <https://choco.org/wp-content/uploads/2020/06/2020.06.07-M%C3%A1s-all%C3%A1-de-la-pandemia-el-Choc%C3%B3-sufre-el-avance-de-los-virus-hist%C3%B3ricos....pdf>

³ <https://www.unidadvictimas.gov.co/es/ruv/37385>

Projektvorschlag

Während für einzelne der Gefährdungen von Kindeswohl durch Postkonflikt, ethnische Diskriminierung, Umweltverschmutzung und infektiologische Anfälligkeit von Indigenen und anderen marginalisierten Populationen Interventionen etabliert sind, kommt es für diesen Forschungsansatz zusätzlich darauf an, das Zusammenwirken im Sinne von „Syndemics“ und „Cascading Risks“ in seiner Dynamik zu verstehen und entsprechende situations- und kontextgerechte Lösungsansätze zu konzipieren. Dies gilt es zu beachten, da in der Region gewalttätige Spannungen und Lock-down den Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen verhindern, die jedoch wegen des insgesamt schlechteren Gesundheitszustandes durch Gewalt, Infektionsrisiken und fehlendem Zugang zur Gesundheitsversorgung für marginalisierte Bevölkerungen sowie wegen der zu beobachtenden Quecksilbervergiftungen besonders nötig sind.

Mit Stakeholder-Workshops, Analyse von Dokumenten, teilnehmender Beobachtung, Fragebögen und Tiefeninterviews sowie Focus-group discussions (FGD) wird versucht, zusammen mit den Betroffenen ihre Perspektiven zu artikulieren und prioritäre Maßnahmen zu formulieren. Es kann also nicht, wie allzu häufig in internationaler Hilfe, um lokale Anpassung von übergeordneten Programmen gehen, sondern die Ermittlung lokaler Bedarfe und die Konzeption maßgeschneiderter Bewältigungsversuche soll im Fokus stehen. Zu den lokalen Akteur:innen, die verschiedene Einblicke auf die Thematik eröffnen, gehören u.a. die Vertreter der Diözese Istmina-Tadó in Istmina sowie die Gemeindepriester der Diözese der verschiedenen Gebiete des Chocó, Jugendheime und Waisenheime wie das Jugendheim der Salesianos de Don Bosco in Condoto, das Jugendheim der Hermanos La Salle en Istmina oder auch das Waisenhaus in Andagoya, das Jugendamt (ICBF), Räte/Organsiationen von indigenen und afrokolumbianischen Gemeinden im Chocó (z.B. ASOREWA, ASOCIACION DE CABILDO DEL PUEBLO WOUNAAN DEL MEDIO SAN JUAN, AFRODES, COCOMACIA,...), die Lehrerschaft der Schulen in Istmina, nicht-kirchliche NGOs wie CREINDE, das Gesundheitsamt, die lokale Polizei, die lokale Handelskammer, etc. Dabei kann sogar die Krise der COVID-Pandemie als Chance gesehen werden, und die ersten Ansätze einer überinstitutionellen Zusammenarbeit können genutzt, gefördert und langfristig stabil aufgestellt werden.

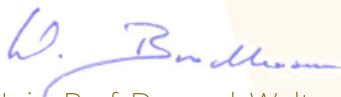
Neben der Anbindung an die Sektion Global Health des Instituts für Hygiene und Öffentliche Gesundheit in Bonn werden zwei bis drei mehrmonatige Feldforschungseinsätze vor Ort in der unten beschriebenen Tandem-Konstellation vorgeschlagen:

1. Analyse aller gängigen Dokumente zu bisherigen und aktuellen Unterstützungsmaßnahmen mit besonderer Relevanz für Kinder und Jugendliche im Chocó sowie ausgewählter paradigmatischer Publikationen zu anderen vergleichbaren Regionen und Problemen.
2. Systematische Erhebung der Perspektive mit den verschiedenen lokalen Akteuren durch individuelle und kollektive Befragungs- und Diskussionsprozesse.
3. Entwicklung möglicher integrierender Unterstützungsansätze durch Auswertung des vorliegenden Materials und deren Priorisierung und Operationalisierung in Stakeholder-Workshops.

Kriterien für die Relevanz von Maßnahmen bleiben die EZ-üblichen Indikatoren von Output (Zahl der Absolvierenden oder Unterstützten), Outcome (gewonnene Kompetenzen oder erhaltene Unterstützung) und nachhaltigem Impact (Verbesserung der Situation der betroffenen Kinder und Jugendlichen).

Übergeordnete Zielsetzung ist es, die vielfältigen Unterstützungsansätze nicht mehr (nur) entweder an sektorialem Selbstverständnis – Schulen und Kirchen halten Bildung für wichtig, Gesundheitseinrichtungen medizinische Maßnahmen, Agrarkooperation Ernährungssicherung – oder an der individuellen Nachfrage zu orientieren, sondern eine breit konsentrierte Herangehensweise zu verfolgen. Auf dieser Basis könnten dann CASA HOGAR sowie andere lokale, kirchliche und internationale Akteur:innen ihre Unterstützung adressatengerechter konzipieren und implementieren. Gegen Ende des PhD-Projektes soll der Erfolg der Maßnahmen i. S. von action research evaluiert werden, um nicht nur den Bedarf, sondern auch die Effizienz der Maßnahmen beurteilen zu können.

Im Forschungsprozess wird als Nebenziel außerdem eine Stärkung lokaler oder regionaler Kompetenzen („Capacity Building“) über eine Tandemforschung angestrebt, bei der zwei sozialwissenschaftlich forschende Studierende – und zwar der Universidad Tecnológica del Chocó (UTCH) und des Uniklinikums Bonn – sich des Themas annehmen, sich austauschen und das Thema methodisch-theoretisch im Zusammenspiel aus einer gerade in einer Konfliktregion bereichernden unbeteiligten Außenperspektive und einer unabdingbaren Rückbindung an die Region erarbeiten. Auf diese Weise kann ein zugleich wissenschaftlich fundiertes und für den Chocó geeignetes und relevantes Ergebnis sichergestellt werden.



Univ.-Prof. Dr. med. Walter Bruchhausen, Dipl. theol., M. Phil.
Mitglied im Advisory Board von CASA-HOGAR Deutschland e.V.



Dr. phil. Angelika Schubert
Leitung der Geschäftsstelle von CASA HOGAR Deutschland e.V.